

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni d. J. dem Direktor des Kaiserin Elisabeth-Kinderospitals in Laibach Dr. Julius Schuster das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Schönbrunner Depeschenwechsel.

Der Inhalt des Depeschenwechsels zwischen dem Kaiser-König Franz Josef und dem Kaiser Wilhelm einerseits und dem König Viktor Emanuel andererseits erweckte, wie aus Berlin gemeldet wird, auch dort in der öffentlichen Meinung den lebhaftesten und einen höchst befriedigenden Eindruck. „Die Ansicht“ — so lautet unsere Meldung — „daß der Dreibund eine überlebte politische Kombination sei, hat sich zwar in auch nur einigermaßen unterrichteten Kreisen im Deutschen Reiche nie ein größeres Publikum zu gewinnen vermocht, immerhin war aber der publizistische Lärm der letzten Zeit, von verschiedenen Seiten gleichzeitig ausgehend, groß genug, um weniger widerstandsfähige Gemüter auch wahrheitswidrigen Suggestionen zugänglich zu machen. Von der Depesche aus dem Schönbrunner Schlosse und der italienischen Antwort geht nun eine so starke reinigende Wirkung aus, daß es eine lange Zeit währen dürfte, bis jene Politiker, für die der Dreibund ein Hindernis in ihren Plänen bildet, ihren Gläubigen die Erschütterung dieser Friedensbürgschaft mit einiger Aussicht auf Erfolg verkündigen können. Die unverständliche Freundschaft der Monarchen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den König von Italien und die treue und unverbrüchliche Freundschaft des Königs Viktor Emanuel für den Träger der Krone Österreich-Ungarns und für den deutschen Kaiser, das sind unerschütterliche Bollwerke, an denen alle Sturmversuche der Gegner des mitteleuropäischen Friedensbündnisses auch künftig scheitern müssen. Jede auf Beachtung Anspruch erhebende politische Betrachtung wird von

der Prämisse auszugehen haben, daß die Grundlagen, auf denen dieses Bündnis, zuerst dasjenige zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn und daran anschließend dasjenige der beiden Reiche mit Italien, aufgerichtet wurde, jetzt noch ebenso bestehen, wie zur Zeit ihres ersten Abschlusses. Wenn es dem mißgünstigen Lärm zeitweilig wirklich gelungen sein sollte, diese unumstößliche Wahrheit zu verschleiern, so haben die beiden gestrigen Telegramme dem allgemeinen Friedensbedürfnisse, das unverkennbar vorhanden ist, einen neuen großen Dienst geleistet. Damit können sich auch in politischer Hinsicht nur erfreuliche Resultate verbinden.

### Aus dem Herrenhause.

Wien, 8. Juni.

Vizepräsident Graf Auersperg gibt zunächst dem Abscheu und der Empörung über das fluchwürdige Attentat gegen das spanische Königspaar Ausdruck sowie der Genugtuung über deren glückliche Errettung sowie des Erzherzogs Franz Ferdinand. Nach der Vorstellung des Kabinettes, dessen Mitglieder beglückwünschten wurden, erbittet sich der Ministerpräsident Freiherr v. Beck das Wohlwollen des Hauses für die Regierung, welche durch ihre Zusammensetzung auch in diesem Hause einen Anspruch auf das Beiwort einer parlamentarischen Regierung erheben zu dürfen glaubt. Die Regierung, welche nicht aus einer einseitigen Parlamentsmehrheit hervorgegangen ist, sondern die hervorragendsten Vertreter aller großen Parteien und Nationalitäten vereinigt, birgt in sich die Bürgschaft ihres Bestandes. Sie bildet eigentlich eine kleine Ausgleichskonferenz in Permanenz und ist daher geeignet, das nationale Friedenswerk kräftigst zu fördern. Der Ministerpräsident glaubt sich in Übereinstimmung mit dem hohen Hause zu befinden, wenn er betone, daß das soweit geführte Werk der Wahlreform nicht auf halbem Wege stehen bleiben kann, sondern zu Ende geführt werden muß. Der Ministerpräsident tritt der Befürchtung entgegen, daß die Ausgleichung der politischen Rechte bei uns zu einer Herrschaft des Radikalismus führen würde. Er verweist auf die Beispiele anderer Staaten, wo

nach durch das allg. Stimmrecht die Parlamente nicht radikalisiert, sondern die radikalen parlamentarisiert werden. Der Ministerpräsident vermag auch keinen Grund zu einer Besorgnis darin zu finden, daß die Masse der Völker besser mit politischen Rechten ausgestattet wird. Er erhofft vielmehr daraus ein vertieftes Bewußtsein der Verantwortung für das Schicksal des Staates. Nur aus einer innigen Verbindung zwischen der Regierung und dem Parlamente erwachsen die Kräfte, deren wir so dringend benötigen, um an all das heranzutreten, was keinen Aufschub leidet. Dazu gehört vor allem die Regelung unseres Verhältnisses zu Ungarn. Der Ministerpräsident verweist auf seine diesbezüglich abgegebene Erklärung im Abgeordnetenhaus und erklärt, die ungarische Auffassung bezüglich des selbständigen ungarischen Zolltarifes stehe nicht im Einklange mit der im 1899er Gesetze vereinbarten Reziprozität. (Beifall.) Die Beschließung des ungarischen Zolltarifes mit Wirksamkeit vor Ende des Jahres 1907 wäre unzweifelhaft eine Verletzung dieses Gesetzes und der Reziprozität. (Beifall.) Die in Ungarn geäußerte Meinung, daß keine Zollgemeinschaft mehr bestehe, scheint dem Ministerpräsidenten nicht richtig angebracht zu sein. Es bestünde demnach keine Zollgemeinschaft mehr im Sinne eines gemeinschaftlichen Zollgebietes, wohl aber eine Gemeinschaft der Zölle, das heißt der Zolleinnahmen. (Weiterkeit und Sehr richtig!) Auch letzteres ist bis Ende 1907 gesetzlich aufrecht zu erhalten. Aus den bisherigen Erfahrungen geht es unzweifelhaft hervor, daß der bisherige Zustand der perennierenden Ausgleichskrise mit allen traurigen Folgeerscheinungen nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. (Zustimmung.) Es ist die allgemeine Überzeugung, daß es in beiderseitigen Interesse unerlässlich ist, eine völlig klare Situation zu schaffen. (Lebhafte Zustimmung.) Gewiß wird es bei beiderseitigem guten Willen und rückhaltloser Offenheit möglich sein, zu einer allen Teilen besser zufagenden Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu gelangen; nur müßte ein organisierter Friede geschaffen werden, ein unzweideutiges Faktum, dessen Inhalt kleinen parteimäßigen Interpretationen entriekt werde. Zwangslagen müßten für immer ihr

## Fenilleton.

### Hamlet auf der Heide.

(Schluß.)

„Gott sei Dank,“ atmete der Joch auf, „und natürlich, den Geßler erschießt er dann hinterher. Sonst wär' ja kein Herrgott im Herrgottshimmel.“

„Ja, den erschießt er, aber erst später.“

„Na, wenn er nur hin ist! Das ist die Hauptsache.“

Aber die Bibliothek war wirklich die merkwürdigste, die ich je gesehen. Lauter Bücher der verschiedensten Art, alte Romane, Theaterstücke, Reisen, Kinderchriften, Sprachlehren, Kochbücher, aber alle ohne Anfang und Ende. Da kam nämlich dann und wann der alte Salomon vorbei, der Hausierer, der im deutschen Ort Hergfest das alte Schuhzeug sammelte, aus dem dann das neue für das wasserwendische Dorf Trobitschen gemacht wurde. Und der Salomon brachte immer solche Literatur ohne Hand und Fuß mit, die anderswo gar nicht zu verwerten war. Der Joch gab gerne einen Trunk Milch dafür. Er war ein armer Teufel, ganze Bücher gingen über seine Mittel. Aber halbe Bücher waren ihm doch lieber als gar keine. Es standen solche ganz merkwürdige halbe Sachen darin zu lesen, oder auch Viertel- und Zehntelsachen, die nicht anfangen und nicht aufhören. Wo man nicht wußte woher und nicht wußte wohin. Aus dem Blauen ins Blaue . . . Das war eigentlich fast

das Herrlichste dran, für den alten Joch nämlich, der die langen blauen Strümpfe strickte, unter dem breiten blauen Himmel, auf dem die Kamele zu Wiesel wurden und die Wiesel zu Elefanten . . . nein, zu Walfischen. Wenn so die Tage lang waren und nichts in der Luft sich rührte, als ein einzelner Klang von der Glocke des Leitschafs, da hatte der Joch reichlich Zeit nachzudenken, ob der Tell dann auf den Apfel schießen würde oder nicht. Und ob Hamlet die Ophelia schließlich heiraten würde, oder aber nicht. War der Joch gut gelautet, so gab er dem Hamlet die Ophelia zur Frau . . . und des Geßlers Kopf tat plötzlich einen Satz, daß der Vogt stürzte und sich den Hals brach. War aber der Joch schief gewickelt und dachte an seine weiblichen Erfahrungen, dann gingen alle die Romane und Theaterstücke weit schlechter aus. Die „beiden Klingsberg“ — die entdeckte ich auch in dem Wust — duellierten sich schließlich auf Leben und Tod, so daß Kokebue, wenn er etwa schon tot war, sich rein im Grabe umdrehen mußte. Ja, der Joch war unumchränkter Herr über die Geschichte aller dieser interessanten Leuten, mit denen er da auf der weiten braunen Heide lebte. Er war der „Böt“ über alle „Böten“. Und alle seine kleinen Mißverständnisse hinderten nicht, daß diese Könige und Prinzessinnen und Helden und Bürgerleute eigentlich von ihm abhingen und von seiner Gnade lebten oder auch starben. Joch, der Generalgewaltige . . . das hätte er für Vieles nicht gegeben. Und war es nicht so das Richtiger? Im menschlichen Leben ist es auch nicht anders. Keinem ist es vorher

angekündigt, wie es ihm ausgehen wird. Er lebt ins Dunkle hinein, immer vor sich hin, bis das kommt, was kommen soll. Der Joch selber lebt auch so unbestimmtermaßen dahin, auch von seinem Lebensbuche fehlen die ersten und die letzten Bogen. Das ist allgemeines Menschenlos und die Dichter vergehen sich wider die Naturwahrheit, wenn sie ihre Geschichten regelrecht anfangen und abschließen.

Ich glaube wahrhaftig, der Joch muß die Sache so auffassen. Denn der Zufall — alles im Leben ist ja Zufall — wollte, daß ich an diesem Tage ein Reklamabändchen in der Tasche hatte, und zwar gerade den Hamlet. Und als der Regen ausgesprüht hatte und ich dem alten Joch Lebewohl sagte, da schenkte ich ihm dieses Buch. Das erste vollständige, seit seinen Schulbüchern. Und ein Hamlet, sein Lieblingsbuch, mit Anfang und Ende. Da würde er nun alles ganz bestimmt erfahren, wie es angefangen und wie es ausgegangen, viel genauer, als selbst der Schulmeister ahnte, denn der hatte den Hamlet überhaupt nie gelesen. Der Joch war außer sich vor Freude. Er hüpfte und tanzte, wiewohl nur innerlich, und wollte mir in so gewählten Worten danken, daß ich abfuhr, ehe er mit seiner Wahl zu Ende war.

Zehn Minuten etwa humpelte mein Wagen über das vielgefurchte Moor, wo bei gutem Wetter das Fuhrwerk die weite Schlinge der Landstraße abschneiden durfte. Auf diesem weichen Boden holte uns der Joch wieder ein. Er rief dem Stut-

Ende haben. (Lebhafte Beifall.) Der Ministerpräsident schließt: Das Herrenhaus wird gewiß mit Befriedigung wahrnehmen, daß dieses Kabinett eine Garantie für die nationale Rechtsphäre aller Völker bedeute. Aus Repräsentanten der großen Völker Österreichs gebildet, kann die neue Regierung nur jene Ziele verfolgen, welche auf gefant-österreichischem Pfade erreichbar sind. Darin liegt für die Regierung die Gewähr, daß sie mit den Intentionen des Herrenhauses in Übereinstimmung bleiben werde. (Langanhaltender Beifall.) Der Ministerpräsident wird beglückwünscht.

Das Herrenhaus hat die heute auf der Tagesordnung gestandenen Vorlagen, betreffend die Rübenrationierung und die Pensionsversicherung der Privatbeamten, mit den von den Spezialkommissionen des Herrenhauses vorgenommenen Abänderungen angenommen. Dies macht die Rückverweisung der genannten Vorlagen an das Abgeordnetenhaus notwendig.

**Politische Uebersicht.**

Saibach, 9. Juni.

Zur programmatischen Erklärung des Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck schreibt der „Pester Lloyd“: Man würde aus den Erklärungen des Ministerpräsidenten die Vermutung schöpfen, daß er mit der wirtschaftlichen Trennung drohe; aber abgesehen davon, daß man hierzulande über eine solche Wendung gar nicht erschrecken würde, ist fatale- oder glücklicherweise — je nach dem Standpunkte, den man zu der Frage einnimmt — die Trennung bis nach Ablauf der Handelsverträge ganz unmöglich. In dieser Richtung liegt kein rettender Gedanke. Man kann drüber allerdings die Trennung vorbereiten, aber auch dagegen würde man bei uns nichts einzuwenden haben. Man täte bei uns genau das Nämliche.

Die italienische Kammer tritt, wie aus Rom gemeldet wird, am 12. d. M. zusammen. In politischen und parlamentarischen Kreisen gilt es als zweifellos, daß das Kabinett Giolitti-Tittoni über eine starke Majorität zu verfügen haben wird.

Nächsten Montag wird das Kabinett Carrier vor den beiden Kammern seine mit Spannung erwartete programmatische Erklärung abgeben. Nach einer Meldung der Agence Havas wird sich die Regierungserklärung zunächst mit dem gegenwärtigen Stande der Beziehungen Frankreichs zu den verbündeten und befreundeten auswärtigen Staaten beschäftigen. Diesen Teil der Erklärung wird Minister des Außern, Bourgeois, verfassen. Unter den Gesetzentwürfen, die dem Parlamente binnen kurzem werden unterbreitet werden, sind zu erwähnen: der Entwurf eines Einkommensteuergesetzes, der Entwurf, betreffend die Reform der Kriegsgerichte, und eine Abänderung des Gesetzes vom Jahre 1884, betreffend die Syndikate. Das Ministerium wird seinen festen Entschluß kundgeben, die ordnungsmäßige Tätigkeit der öffentlichen Dienste nicht dadurch aufs Spiel setzen

zu wollen, daß es den Beamten das Ausstands- und Koalitionsrecht zugesteht. Die Erklärung wird schließlich betonen, daß das Ministerium alle seine Kräfte aufwenden werde, um den Gesetzentwurf, betreffend die Altersversicherung der Arbeiter, zur Erledigung zu bringen. Auch die weitere Ausführung des Trennungsgesetzes wird umgehende Behandlung erfahren.

Eine Mitteilung aus Paris bestätigt, daß das zwischen den Kabinetten von London, Paris und Rom seit einiger Zeit verhandelte Übereinkommen, betreffend die Regelung ihrer Interessen in Abschnitten und die Frage der abessinischen Bahnen vor unmittelbarem Abschlusse stand und ohne die inzwischen erfolgte Berufung des früheren italienischen Botschafters in London, Tittoni, zum Minister des Außern im Kabinett Giolitti heute wohl schon unterzeichnet wäre. Nunmehr dürfte der Abschluß der Negotiationen eine Verzögerung bis zum Amtsantritte des zur Zeit noch nicht bekannten Nachfolgers des Ministers Tittoni auf dem Londoner Posten erfahren.

**Tagesneuigkeiten.**

(Schülerbataillone in Rumänien.) Aus Bukarest wird geschrieben: Bei der Militärparade, die hier gelegentlich des Regierungsjubiläums König Karls abgehalten wurde, erregte der Durchzug der Schülerbataillone großes Aufsehen. Die Schüler sämtlicher Dorfschulen sind nämlich militärisch organisiert worden und erhalten durch militärische Instruktoren eine gründliche militärische Ausbildung. Sie sind nicht nur vollständig bewaffnet, sondern werden auch im Schießen eingeübt und mit Geländemanövern bekanntgemacht. Die Schüler mehrerer Dörfer bilden zusammen ein Bataillon. Deren militärische Organisation geht so weit, daß sie sogar eine fahrende Ambulanz und eine gut abgerichtete Sanitätskolonne haben. Selbstverständlich haben sie Trompeter und Trommler wie auch in einigen Bezirken vollständige Militärmusiken. In bezug auf diese ganze Organisation hat die Regierung ein Inspektorat für die militärische Ausbildung dieser Schüler errichtet. Man verspricht sich von dieser Einrichtung sehr viel und hofft, durch sie später die militärische Dienstzeit bedeutend herabsetzen zu können, da die lange Zeit, die für den Paradedrill und die weiteren Übungen verwendet wird, durch die Vorbildung der Rekruten erspart werden könnte. Nebenbei sei bemerkt, daß sehr viele Gymnasien mit Gewehren ausgestattet sind und daß in allen außer dem Turnunterricht das Scheibenschießen eingeführt worden ist.

(Der letzte Liebesgruß auf der Manschette.) In dem Hausflur Lessingstraße 19 zu Rixdorf bei Berlin wurde kürzlich in der Früh ein sterbender junger Mensch aufgefunden, der sich eine Kugel in den Kopf geschossen hatte. Auf seiner Manschette standen die Worte geschrieben: „Lebe wohl, Geliebte! Dein Gustav!“ In der Tasche des jungen Mannes, der gleich darauf im Rixdorfer Krankenhaus starb, fand man ein mit einem glühenden Liebesgedicht beschriebenes Blatt Papier. Die Persönlichkeit des

Selbstmörders wurde als die des siebzehnjährigen Materialisten Gustav Kleinert refognosziert, der in der Schlegelstraße 21 zu Berlin in Stellung war. Er hatte eine „Braut“, die sechzehnjährige Ottilie K., der der Selbstmörder noch kurz vor seinem Ende schwärmerische Pfingstgrüße übersandt hatte. Der Grund zum Selbstmord ist völlig rätselhaft, da zwischen dem Mädchen das beste Einbernehmen herrschte, und die beiderseitigen Eltern von diesem eigenartigen „Verhältnis“ nicht das geringste wußten.

(Abenteuer eines Totgeglaubten.) Eine überaus romantische Geschichte ruft in dem Orte Maisons-Laffitte unweit Paris großes und berechtigtes Aufsehen hervor. Vor Jahren wurde der in La Martinique als Pflanzer ansässige Bretonne Le Floridec bei dem Ausbruche des Mont Pelée mit seinen Nachbarn zusammen von der Panik ergriffen, so daß er alles Geld, das ihm zur Verfügung stand, zu sich nahm und die Flucht ergriff. Seitdem war er verschollen, und nach den erforderlichen gerichtlichen Schritten wurde er als tot erklärt und seine Hinterlassenschaft seinem Bruder und seiner Schwester ausgehändigt. Le Floridec hatte inzwischen keineswegs mit dem irdischen Leben abgeschlossen, sondern im Gegenteile eine außerordentliche Tätigkeit und Beweglichkeit entfaltet. An der Küste von La Martinique hatte er einen Kutter getroffen, mit dem er sich nach Melbourne einschiffte. Während der Überfahrt erkrankte er, genas aber in Australien bald. Er begab sich dann nach Manilla und von dort aus nach Japan. Der Krieg mit Rußland war ausgebrochen und der kühne bretonische Abenteurer ließ sich von russischen Agenten für Expeditionen anwerben, um Lebensmittel nach Port Artur hineinzuschmuggeln. Er hatte dabei Glück und konnte das mehrere Male, allerdings unter Überwindung der größten Gefahren, durchführen, wobei er natürlich reichen Gewinn erzielte. Bei einer dieser Fahrten wurde er nach Korea verschlagen, und es gelang ihm erst nach langen Prüfungen, als der Krieg bereits beendet war, nach Kobe in Japan zu kommen, wo er sein Geld in einer Bank angelegt hatte. Dann erst kehrte er nach Europa zurück, um in Nantes seine Verwandten aufzusuchen. Diese hatten aber, nachdem sie die Erbschaft des Verschollenen erhoben, diese Stadt verlassen. Er mußte ganz Frankreich durchsuchen, um sie schließlich in Maisons-Laffitte wiederzufinden. — Es wird zu keinem Prozesse kommen, da Le Floridec seinen Verwandten gern sein früheres Vermögen überläßt und verlangt, man möge ihm sein „bürgerliches Leben“ wiedergeben, da er, wie bemerkt, als gestorben in die Register eingetragen ist.

(Ein unblutiges Duell.) Einen vom Standpunkt der Menschlichkeit gewiß als Fortschritt zu begrüßenden Zweikampf schildert ein französisches Blatt in folgender Weise: Der Chefredakteur eines römischen Blattes erhielt eines Tages folgende Schreiben: „Da man seine Zeugen einem Schuft, wie Sie sind, nicht schickt, so ohrfeige ich Sie durch diesen Brief. Betrachten Sie sich also von mir als auf beiden Seiten geohrfeigt und danken Sie Gott, daß ich Sie nicht mit meinem Stod gezüchtigt habe.“ — Der also Angegriffene zog seinen Federwisch und — antwortete: „Unvergleichlicher Kämpfe! Ich erfülle Ihre Bitte und

**Gleißendes Gold.** (Nachdruck verboten.)

Roman von **Erich Friesen.**

(45. Fortsetzung.)

Er schnuppert. „Sm, die Maffaroni sind fertig! Ah!“

Behaglich streicht er sich über den Magen, während sein breites Gesicht noch breiter wird vor Freude.

„Carlo!“ ruft's von innen heraus.

„Bin schon da, Margherita! Sm, was gibt's denn heute? Riecht ganz besonders appetitlich. Maffaroni mit Zwiebeln, was?“

„Wirst schon sehen. Komm nur.“

Bald darauf hocht das Ehepaar samt der kleinen zweijährigen Rita um eine Art Eßtisch herum — ein quer über zwei Klöße gelegtes Brett, auf dem drei Teller und eine dampfende Schüssel Maffaroni stehen. Begehrliche Hände tauchen hinein in die Schüssel, und wie der Wind verschwinden die Maffaroni hinter den eifrig kauenden Zähnen. Auch die kleine Rita, die noch nicht bis hinauf langen kann, kriegt einen Teil ins Mäulchen gestopft.

Die Schüssel ist leer.

„Sm“, macht Carlo. „Hat großartig geschmeckt. Aber es riecht doch nach was anderem hier!“ Er schnuppert. „Zwiebel oder Knoblauch!“

Die Frau lacht. „Vielleicht beides! Wart' nur!“

Sie verschwindet hinter einem verblichnen Vorhang, der den Wagen in zwei Räume teilt, und kommt gleich darauf mit einer anderen Schüssel zum Vorschein.

„Ah!“ macht Carlo begeistert. „Was ist das?“ „Ziegenrippchen mit Zwiebel und Knoblauch!“

Ein Weilchen ist der Bursche starr vor Staunen. Dann ruft er heftig: „Wo hast's Fleisch her?“

„Na, gekauft natürlich.“

„Woher hast's Geld?“

„Gesparrt.“

„Wirklich gespart?“

„Nu ja. Seit vier Wochen, seit dem Fest da drunten in Neapel spar' ich jeden Tag 'n Soldo, damit ich uns mal 'n Festessen machen kann. Da hast's Festessen.“

„Sm!“

Von Zeit zu Zeit flammt wieder die alte Eifersucht auf in Carlos leidenschaftlichem Herzen.

Aber Margherita bleibt ganz ruhig bei diesem Ausbruch ihres Mannes. Sie ist es gewöhnt. Liebosend legt sie nur den nackten braunen Arm um seinen Hals, zieht seinen Kopf herab und flüstert ihm ins Ohr: „Dummer Bub, du! Da, das is die Straf!“

Damit gibt sie ihm einen zärtlichen Klapz und setzt sich wieder an den Tisch, von dem aus Klein-Rita mit großen Augen der häuslichen Szene zuschau hat.

„Mama, essen!“

„Ja, essen.“

Gleich darauf sitzen die drei in herrlicher Eintracht wieder um den Tisch herum. Nach einer halben Minute schon sind die appetitlichen Ziegenrippchen samt ihrer duftenden Sauce verschwunden. Nur die abgenagten Knochen liegen verstreut da als letzte Trophäe vergangener Herrlichkeit.

Ha, das hat geschmeckt! Noch einmal fahren die Zungen schnalzend über die Lippen. Dann erhält

scher nicht zu, denn das wäre wider den Respekt gewesen, aber wir hörten sein Keuchen hinter uns und machten Halt.

„Was gibt's, alter Joch?“

„Herr, das . . . das da . . . Ich danke Ihnen auch recht von Herzen, Sie meinen's besser als ich's je verdienen werde, aber . . . da! Sie nehmen Ihr Buch nur immer wieder mit, nicht wahr?“ Er legte es neben mich auf den Tisch.

„Alter Joch, das ist doch nicht Ihr Ernst! Ich habe mir sogar vorgenommen, Ihnen aus der nächsten Buchhandlung einen ganzen Wilhelm Tell zu schicken, und noch anderes auch.“

„Um Gotteswillen nur das nicht! Mir ist schon vor dem einzigen Hamlet ganz angst. Ich . . . ich mag gar nicht wissen, was da vorn und hinten los ist. Ich hab' mir's bisher dazugedacht, und es ist gegangen. Und eigentlich, so wie ich's brauche, kann's der Böt . . .

„Boet!“

„. . . der Böt — ich bleib' schon beim Böt — der kann das gar nicht so herausbringen. Wie soll denn der wissen, wie mir's ums Herz ist und wie ich's grad' dringend brauch' . . . von wegen . . . na, wie gesagt, meinen allerschönsten Dank, lieber Herr, und es ist mir wirklich lieber, wenn ich mir so mein Teil dazu denken kann.“

Er hob die Angststöhre und verbog sich nach Kräften. Ich lachte, auch nach Kräften, winkte ihm herzlichen Abschied und fuhr meines Weges.

Der alte Joch ist eben auch ein Böt.

L. H—i im „Fremdenblatt“.

dante Ihnen herzlich für die an Stelle wirklicher Hiebe überjandten schriftlichen Maulschellen. Da Sie mich brieflich geohrfeigt haben, schieße ich Ihnen schriftlich sechs Revolverkugeln in den Schädel und töte Sie. Betrachten Sie sich also als tot, wenn Sie die letzte Zeile dieses Schreibens gelesen haben. Ihren Leichnam bestens grüßend . . ."

(142.976 Hunde gefangen.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus London geschrieben: Der erste Hundefänger der Welt ist der Londoner Schutzmänn Robert Lovell, der sich nach einem 23jährigen Feldzuge gegen das herrenlose und unvorschriftsmäßig herumlaufende Hundevolk der englischen Hauptstadt nunmehr in den wohlverdienten Ruhestand zurückziehen wird. Er hat in seiner vieljährigen Tätigkeit nicht weniger als 142.976 Hunde eingebracht. Ehe er den Hundefang als Spezialität betrieb, hatte Lovell drei Jahre allgemeinen Polizeidienst geleistet. Wer sein Talent entdeckt und ihn zuerst zum Hundefang bestellt hatte, das läßt sich einstweilen nicht ermitteln. Seine größte Jahresarbeit leistete er im Jahre 1896, wo er 13.331 Köter im Hundehaus zu Battersea einlieferte. Bisher verlautet weder von einem Freudenbankett, noch von einem Ehrenbesuch oder einem Denkmal, das die hauptstädtischen Hunde dem Scheidenden zu stiften geneigt wären.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

(Ministerpräsident Baron Bed in Untersteiermark begütet.) Unter dieser Epizyme meldet das „Grazer Tagblatt“: Baron Bed hat in Plevna bei Sachsenfeld eine größere Befähigung. Dem langjährigen Aufenthalte im steirischen Unterlande verdankt er auch seine Vertrautheit mit den Verhältnissen des Landes und seine Kenntnis der slovenischen Umgangssprache. Im ersten Teile der sechziger Jahre verbrachte er seine Ferien in Tüßler, wo seine Eltern die Sommerfrische zu genießen pflegten.

(Ernennung.) Seine Excellenz der Herr Finanzminister hat den Evidenzhaltungsgeometer erster Klasse Herrn Josef Deuster in Laibach zum Evidenzhaltungs-Obergeometer zweiter Klasse ernannt.

(Verletzungen und Ernennungen.) Der Hauptsteuereinnahmer Herr Anton Grundner wurde von Radmannsdorf nach Stein, Steuereinnahmer Herr Franz Rabnikar von Stein nach Radmannsdorf versetzt. Der Gendarmerie-Wachmeister Herr Johann Bradaska wurde zum Gerichtskanzlisten in Radmannsdorf ernannt.

(Ehrung.) Aus Anlaß des 40jährigen Dienstjubiläums des Herrn Oberst Rudolf Riedlinger fand Samstag, den 9. d. M., 8 Uhr abends, zu Ehren des Jubilars im Kasino-Glasalon eine kameradschaftliche Zusammenkunft der Herren Offiziere und Militärbeamten der Garnison statt, wobei die Musik des Infanterieregiments Nr. 27 konzertierte.

(Für Reserveoffiziere.) Nach den früheren Bestimmungen der Gebührenvorschrift für das k. und k. Heer bedurften die zu den Waffenübungen einberufenen Offiziere in der Reserve zum Transport eigener Pferde auf ärarische Kosten der Bewilligung des Militärterritorialkommandos. Diese

Bestimmungen wurden außer Kraft gesetzt und es können in Zukunft jene Offiziere in der Reserve, die die Waffenübung zu Pferde mitmachen, ohne besondere Bewilligung so viele eigene Pferde aus dem Domizil in den Ort der Übung und zurück mit Eisenbahn oder Dampfschiff auf Rechnung des Arars befördern, als ihnen nach der Gebührenvorschrift Futterportionen für eigene Pferde gebühren.

(Neue Dienstvorschrift für die Straßenwärter auf den Reichsstraßen.) Da die derzeit bestehenden Dienstvorschriften für Straßenwärter einer einheitlichen Fassung entbehren und auch dem heutigen Stande der Straßenpflege nicht mehr voll entsprechen, wurde im Ministerium des Innern eine neue Dienstvorschrift verfaßt, welche alle Dienstesobliegenheiten der Straßenwärter in einer kurzen und leicht verständlichen Weise festsetzt. Die neue Dienstvorschrift, welcher die in den einzelnen Verwaltungsgebieten geltenden Gesetze und Verordnungen über die Straßenpolizei, den Radfahr- und Automobil-Verkehr usw. auszugsweise angeschlossen sind, wird mit 1. Jänner 1907 in Wirksamkeit treten.

(Zur Fleischverteuerung in Laibach.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Laibacher Fleischhauergenossenschaft hat bekanntlich beschlossen, die Rindfleischpreise abermals um 8 h pro Kilogramm zu erhöhen und diese neuerliche Preiserhöhung ist bereits mit 1. Juni in Wirksamkeit getreten. Die Genossenschaft motiviert ihr Vorgehen mit der angeblichen Erhöhung der Viehpreise. Authentischen Mitteilungen zufolge entspricht jedoch diese Motivierung nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Auf dem am 8. d. M. in Laibach abgehaltenen Viehmarkte wurden Schlachtochsen mit 58 h bis 68 h pro Kilogramm Lebendgewicht feilgeboten und bezahlt — ein Preis, der im Vergleiche zu den Preisen des Vorjahres keine steigende, vielmehr eine mäßig fallende Tendenz zeigt, da im vorigen Jahre Schlachtochsen gleicher Qualität mitunter zu 70 bis 76 h pro Kilogramm bezahlt wurden. Die von der Fleischhauergenossenschaft beschlossene Fleischverteuerung findet somit in den Viehpreisen keinerlei Begründung und es ist daher erklärlich, daß das konsumierende Publikum gegen das Vorgehen der Fleischhauer Stellung zu nehmen sich bemüht sieht. Der Beamtenverein „Masa zveza“ hat für Mittwoch, den 13. Juni, um 8 Uhr abends eine öffentliche Versammlung in die Arena des „Narodni Dom“ einberufen, wobei über Abwehrmaßregeln gegen die in Laibach herrschende Verteuerung überhaupt und insbesondere gegen die jüngste Preiserhöhung der hiesigen Fleischhauer beraten werden soll. Die Angelegenheit ist von einschneidender Bedeutung und daher eine rege Teilnahme an der Versammlung wohl zu gewärtigen.

(Das römische Gräberfeld an der Wienerstraße in Laibach.) Die Grabungen der letzten Tage förderten ein Steinfindengrab zutage, das von einer 1/2 Meter breiten Leichenbrandstätte umgeben war. Der Deckel war an letztere angemörtelt und an den Verschlussstellen mit Blei ausgegossen. In ihr befanden sich eine sehr gut erhaltene Glasurne mit Leichenbrand, mehrere Ampullen und Glasgefäße mit Henkeln, alles Anzeichen, daß das Grab einer Dame angehörte. Darauf deuten auch die wei-

teren Beigaben, die sich im Leichenbrande vorfinden, ein Schabeisen (strigilis), Birnen, Datteln, die, in der Hitze des Scheiterhaufens verkohlt, bis an unsere Tage sich erhalten haben, und eine wunderschöne zweihenkelige Vase aus Bronze. Die Henkel sind künstlerisch ausgestattet und ornamentiert und enden in Greifgestalten, die im Stile der guten Kaiserzeit ausgeführt sind. Die Steinfinde wurde in unberührtem Zustande ins Museum überführt und wird auch dort so aufgestellt werden.

(Ein neues Elektrizitätswerk.) Herr Peter Kersic hat zur Beleuchtung und zum Betriebe seiner in größerem Maßstabe angelegten Wagenfabrik in Unter-Siska ein Elektrizitätswerk erbaut, das rüchlich der Beleuchtung fertig dasteht, sonst aber in den nächsten Tagen vollendet und am 16. d. M. kommissionell erprobt werden soll. Dieses Unternehmen muß lebhaft begrüßt werden, weil es das erste ist, das in Siska errichtet und von einem Einheimischen ins Leben gerufen wurde. G.

(Die gewerbliche Fortbildungsschule in St. Veit ob Laibach) zählte zu Beginn des verflorenen Schuljahres 1905/1906 zusammen 154 Schüler, von denen am Schlusse des Schuljahres noch 130 verblieben. Die Schule besteht aus einem Vorbereitungskurse, dem ersten und dem zweiten Jahrgange sowie aus einem Freikurs, der durch 4 Stunden wöchentlich von solchen Schülern besucht wird, die den zweiten Jahrgang absolviert haben. Er zählte am Schlusse des Schuljahres 18 Frequentanten, durchgehends Tischler. Die Unterrichtserfolge, namentlich in den höheren Abteilungen, waren befriedigend; beim Unterrichte waren durchschnittlich über 88 % Schüler anwesend. Zu Pfingsten fand wie alljährlich eine Ausstellung der Zeichenarbeiten statt, die von der einheimischen Bevölkerung sowie von auswärtigen Besuchern in Augenschein genommen wurde. Unter letzteren beehrten die Ausstellung die Herren Landesregierungsrat Ritter von Kaltenegger, Landeschulinspektor Levec, der Kommissär für die gewerblichen Fortbildungsschulen Direktor Subic, ferner die Herren Lehrer, die den Zeichenkurs in Laibach besuchen, mit ihrer Anwesenheit. Am meisten gefielen heuer die in natürlicher Größe nach Skizzen ausgeführten Details, die von den Volontären unter Anleitung des Herrn Fachlehrers Tratnik aus Laibach angefertigt worden waren. Die Schule zeigte überhaupt einen bedeutenden Fortschritt; sie bedeutet namentlich für die Tischler in St. Veit eine Lebensbedingung, und es kann geradezu behauptet werden, daß sie ohne sie nicht leicht vorwärtschreiten könnten.

(Wieder ein Zwanzigkronen-Falsifikat.) Im Laufe dieses Monats wurde in einem hiesigen Auswanderungsbureau ein Zwanzigkronen-Falsifikat veranlagert.

(Die St. Jakobsbrücke) wird bis Mittwoch wegen Vornahme von Reparaturarbeiten für den Personen- und Wagenverkehr abgesperrt sein.

(Wegen Veruntreuung verhaftet.) Infolge Requisition des Kreisgerichtes in Görz wurde gestern nachmittags der Geschäftsfreisende E. B. wegen Veruntreuung von 212 K zum Nachteil einer Firma in Troppau verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

Klein-Rita einen Knochen in die Hand, woran sie weiter nagt und wobei sie sich hübsch ruhig verhält. Die Mutter verschwindet mit dem Eßgeschirr hinter dem Vorhang, und der Vater unternimmt eine Forschungsreise auf dem Gebiete seiner zukünftigen Einnahmen.

Als er so dahinschleudert, die Hände in den Taschen seiner abgeschabten Hose, ein munteres Liedchen vor sich hin pfeifend — vernimmt er plötzlich ein leises Stöhnen.

Er geht dem Tone nach . . . Alle Heiligen, da liegt ja jemand.

Carlo Bosco hat ein gutes Herz, und Furcht kennt er nicht. Was Wunder, daß er im nächsten Augenblicke neben der regungslosen Gestalt kniet und versucht, den weißhaarigen Kopf in die Höhe zu heben.

„He, Kamerad, was ist los? Bist verunglückt?“ Keine Antwort.

„Tut dir was weh?“ Keine Antwort.

Der arme Alte wird doch nicht tot sein! „Kannst nicht 'n bißchen aufstehen, Kamerad? Ich schaff' dich dann weiter. Hier kannst doch nicht bleiben!“

Noch immer keine Antwort. Aber der Alte öffnet die Lider und blickt den Burschen an mit Augen — Augen! Diesen Blick wird Carlo in seinem Leben nicht vergessen. So blickt das verendende Edeltwild seinen Mörder an, der gekommen ist, um das Opfer seines Jagdglückes zu betrachten.

Verstohlen wischt der brave Bursche sich über die Augen. Dann sagt er mit einer vor verhaltener Bewegung rauhen Stimme:

„Komm, Kamerad! Wollen sehen, ob wir dich nicht wieder auf die Beine kriegen . . . Siehst, es geht schon! . . . So, noch ein bißchen . . . und noch einmal! . . . Bravo! Jetzt sind wir wieder oben auf, nicht wahr?“

Der Alte nickt. Er ist zu schwach, um reden zu können.

„Hast dich verlaufen, was?“ Die traurigen, tränendunklen Augen starren verständnislos ins Weite.

„Scheinst mich nicht zu verstehen. Was soll ich nun mit dir anfangen? Wo wohnst du? In Rom?“ Der Alte zuckt zusammen. Aus seinen faltigen Zügen spricht ein solches Entsetzen bei dem Wort „Rom“, daß Carlo sofort hinzufügt:

„Oder in Frascati, was? In welchem Gasthof? Ein Italiener bist du doch nicht, daß seh' ich an dir.“ Jetzt saßt der Alte all seine Kräfte zusammen.

„Hunger! Hunger!“ stammelt er mühsam auf italienisch heraus.

„Hunger, ah! Armer Kerl! Na wart', die Margherita wird wohl 'n Knochen oder so was übrig haben. Komm nur!“

Er legt den Arm um den armen Alten, der vor Schwäche beinahe unfällt, und trägt ihn mehr, als er ihn führt, auf die Straße.

Margherita hat gerade ihre häuslichen Arbeiten im Küchenraume des Wagens vollendet. Sie hat sich eine reine Schürze umgebunden und sitzt nun im Sonnenschein auf einem Stein, zu ihren Füßen die kleine Rita, welche mit ein paar Blümchen spielt. Die

Augen mit der vorgehaltenen Hand gegen die Sonne schüßend, späht sie den Weg entlang nach ihrem Carlo.

„Oh, da kommt er ja. Aber nicht allein! Wen hat er denn da bei sich?“

Langsam, ganz langsam trotten die beiden näher. Es ist die höchste Zeit, daß sie am Ziele sind. Mit einem tiefen Seufzer sinkt der Alte auf den Stein, auf dem Margherita soeben gesessen.

Mit lebhaften Gebärden winkt die junge Frau ihrem Manne hinter den Wagen.

„Meiner Treu, wenn hast du denn da aufgegriffen. Carlo?“

„'n armen Kerl, den ich wie tot daliegen fand. Und er hat Hunger!“

„O weh, wir haben alles aufgegessen . . . Doch halt, ich hab' noch 'ne Rippe aufgehoben. Du sollst sie morgen haben!“

„Gib sie dem Alten, Margherita. Ich brauche sie nicht.“

Rasch schlingt die Frau die Arme um ihren Mann, küßt ihn ein paarmal auf die härtigen Lippen und lacht glücklich.

„Daran erkenn' ich meinen braven Carlo. Hast's Herz auf'm rechten Fleck!“

Mit strahlenden Blicken treten die beiden hinter dem Wagen wieder hervor. Klein-Rita hat inzwischen versucht, die Bekanntschaft des Alten zu machen. Zutraulich ist sie zu ihm hingetrippelt und steht nun vor ihm, mit ihren kleinen Armen seine Beine berührend.

(Fortsetzung folgt.)

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Am 9. d. M. fanden unter dem Vorsitz des Herrn Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Rajk drei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalts-Substitut Dr. Anton Rogina als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung betraf den 28 Jahre alten, in Tiefenbach, Bezirk Gottschee, geborenen Kellner Georg Sutter wegen Verbrechen des Diebstahles. Die Verteidigung führte Herr Advokat Dr. Edwin Ambrositsch. Sutter hat der Anklageschrift zufolge in der Nacht vom 23. zum 24. November v. J. in Illyrisch-Feistritz der Kellnerin Johanna Sedej aus versperrtem Raume mindestens 840 K Bargeld sowie verschiedene Schmuckgegenstände entwendet. Der Verdacht fiel sogleich auf ein defekt aussehendes Individuum, das in der Nacht vom 22. auf den 23. November im Hotel genächtigt und sich als Georg Grabner, Fleischer aus Triume, eingetragen hatte. Das Aussehen des Mannes war derart Mißtrauen erweckend, daß der Hotelbesitzer die Kellnerin Sedej auf ihn besonders aufmerksam machte und ihr riet, auf ihr Geld und auf das Tischzeug acht zu geben. Am nächsten Morgen gegen 10 Uhr früh erschien der angebliche Grabner im Herrenstübel, verweilte dort ungefähr eine Stunde und hatte Gelegenheit wahrzunehmen, wie die Kellnerin zwei anderen Gästen Geld wechselte und das eingewechselte Geld im Kredenzkasten verwahrte. Gegen 11 Uhr vormittags verließ Grabner das Hotel und kehrte nicht wieder zurück; in der Nacht darauf erfolgte der Einbruchsdiebstahl. Die Gendarmerie in Illyrisch-Feistritz recherchierte sofort nach dieser Person, und zwar mit Erfolg, denn es wurde konstatiert, daß die Eintragung im Meldezettel mit Georg Grabner falsch war, und daß diese Person eigentlich Georg Sutter aus Tiefenbach, Bezirk Gottschee, hieß. Sutter wurde in Dolnja Tuzla (Bosnien), wohin er sich einige Tage nach dem Diebstahle begeben hatte, verhaftet und den österreichischen Gerichten überstellt. Er ist ein vielbeschäftigter Dieb, der sich speziell darauf verlegt, das Zahlkellnerpersonale zu bestehlen. Er wurde zu acht Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage und hartem Lager allmonatlich, mit einsamer Absperrung in dunkler Zelle sowie zur Faße und hartem Lager am 24. November jeden Strafjahres und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. — Die zweite, geheim durchgeführte Verhandlung betraf den 28 Jahre alten, in Seisenberg geborenen, ledigen Schreiber Guido Hayne wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und wegen eines Sittlichkeitsvergehens. Die Verteidigung führte Herr Advokat Dr. Ferdinand Eger. Hayne wurde auf Grund der Wahrsprüche der Geschworenen (6 Stimmen ja) freigesprochen. — In der dritten, geheim durchgeführten Verhandlung, wurde der eines Sittlichkeitsdeliktes angeklagte 21 Jahre alte Knecht Franz Dolenc aus Ober-Feichting, Gerichtsbezirk Krainburg, dessen Verteidigung Herr Strafverteidiger Senčar führte, zu 13 Monaten schweren Kerkers mit einem Fasttage und einem harten Lager allmonatlich verurteilt. — Die Schwurgerichtsverhandlungen sind hiemit beendet. —1.

— (Besitzwechsel.) Der ausgedehnte Grundbesitz des jüngst verstorbenen Realitätenbesizers Viktor Fermann in Vigaun wurde von den Herren Franz Dolenc, Handelsmann in Bischoflack, und Anton Bogacnik, Gemeindevorsteher in Podnart, um den Betrag von 350.000 K käuflich erworben.

— (Selbstmord.) Man schreibt uns aus Rudolfswert: Gestern um 7 Uhr früh erschoss sich, im Bette liegend, der Handelsmann und Hausbesitzer Herr Adolf Gustinjen, mittelst eines doppelläufigen Jagdgewehres und war sofort tot. Der auf so tragische Art aus dem Leben geschiedene Mann stand im 62. Lebensjahre, war seit der Gründung der Rudolfswerter Feuerwehr deren Kommandant und bekleidete auch die Stelle eines Gemeindevorstandes. Zerüttete Vermögensverhältnisse sollen dem unglücklichen Manne die Todeswaffe in die Hand gedrückt haben.

— (Vipern.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet: Das heurige Jahr scheint ein ganz ungewöhnlich fruchtbares Schlangenjahr zu sein. Nicht nur unzählige Blindschleichen und Wasserschlangen machen sich an den Lehnen des Gurkflusses in und in der Umgebung von Rudolfswert bemerkbar, sondern auch Vipern wurden bereits in Menge getötet. Unter anderem brachte Samstag ein Fuhrmann eine Truhe Straßenschotter, woraus beim Abladen eine ungefähr 50 Zentimeter lange junge Viper hervorschoß. Der Fuhrmann erzählte, daß es an der Stelle, von welcher aus er den Schotter verführt, an einem am Gurkflusse bei Werschlin befindlichen Steinbruche, eine außerordentlich große Anzahl von Vipern gebe, von denen seitens der Schotterschläger bereits viele getötet worden seien. — Kindern und der Schuljugend sollte daher das Begehen der Gurkufer unterjagt werden, solange das Schlangengezücht in solchen Mengen auftritt.

— (Siebzigstes Geburtsfest.) Gestern feierte Herr kais. Rat Alois Lilleg, k. k. Hauptsteuereinnahmer i. R., bei voller Gesundheit im engsten Familienkreise sein 70. Geburtsfest.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 13. Mai vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde St. Anna wurden Johann Ankele, Grundbesitzer in St. Anna, zum Gemeindevorsteher, die Grundbesitzer Anton Kavar und Peter Klemens, alle in St. Anna, zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 23. Mai vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Oblak wurden Ivan Modic, Realitätenbesitzer in Neudorf, zum Gemeindevorsteher, Johann Patiz, Besitzer in Neudorf, Johann Turk, Besitzer in Studenc, Johann Petric, Besitzer in Großoblak, Stephan Kovacic, Besitzer in Sl. Dreifaltigkeit, und Franz Drobnič, Besitzer in Gudi Brh, zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 26. Mai vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Sl. Kreuz wurden Johann Kerin in Sl. Kreuz zum Gemeindevorsteher, Alois Pisanski in Sl. Kreuz, Andreas Stritar in Sl. Kreuz, Johann Kuntarič in Pristaba und Martin Pavlovič in Puschendorf zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 27. Mai vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Raier wurden Johann Golmajer, Grundbesitzer in Raier, zum Gemeindevorsteher, Jakob Rozič, Grundbesitzer in Gudo, und Johann Slibar, Grundbesitzer in Raier, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Schadenfeuer.) Am 7. d. M. brach beim Besitzer Anton Bozič in Arch ein Feuer aus, das sich derart rasch verbreitete, daß es binnen kurzer Zeit das Haus, die Garbe und den Stall des obgenannten Besitzers sowie dem Gastwirte Peter Kunstek die Fleischbank, den Stall, die Laubschupfe, den Schweinestall und mehrere landwirtschaftliche Gegenstände einäscherte. Dem Kunstek verbrannte überdies ein Schwein; auch verbrannten dem Auszügler Anton Zorko Einrichtung und Kleidungsstücke im Werte von 100 K. Bozič erlitt einen Schaden von 1800 K und Kunstek einen solchen von 2000 K. Kunstek war auf 500 K, Bozič überhaupt nicht versichert. — Das Feuer war durch den 7 Jahre alten Alois Kristof, der auf dem Stalle des Anton Bozič ein Feuer angemacht hatte, gelegt worden. —s—

\* (Eine Schwindlerin.) Diefertage ließ die Gastwirtin und Krämerin Joh. Tance aus Aßling bei der Kellnerin zum Figawirt an der Wienerstraße ein Paket mit Kleidungsstücken und anderen Gegenständen im Werte von 60 K zurück. Eine häuerisch gekleidete Schwindlerin, die dies sah, kam nach einiger Zeit zur Kellnerin und entlockte ihr das Paket, mit dem sie sodann verschwand.

— (Unzulässigfall.) Am 7. d. M. nachmittags war der 31 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Rudolf Schmoliner aus Weizenfels auf der Eisenbahnstation Aßling mit der Bezeichnung eines noch im Rangieren befindlichen Zuges beschäftigt. Als er damit auf einer Seite des Zuges fertig war und er noch die zweite Seite des Zuges zu bezetteln hatte, kam er zu einer Stelle, wo die stehenden Waggonen endeten. Während einige gegen dieselben rollten, versuchte er das Geleise zu übersehen. In diesem Momente kamen die rollenden Waggonen herbei und Schmoliner wurde von den Puffern derart an die Waggonen gepreßt, daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde und er nach kurzer Zeit starb. —1.

— (Kongreß der salesianischen Mitarbeiter.) Man schreibt uns aus Mailand: Der fünfte Kongreß der salesianischen Mitarbeiter, der in der Zeit vom 4. bis 7. d. M. in Mailand stattfand, nahm mit der feierlichen Einsegnung der neubauten Monumentalkirche zum Heil. Augustinus durch den Kardinal Erzbischof von Mailand seinen Anfang. An den darauffolgenden Tagen, Dienstag und Mittwoch, fanden im erzbischöflichen Palais sehr gut besuchte Sitzungen statt, worin folgende Fragen zur Diskussion gelangten: 1.) Jugenderziehung (im allgemeinen, Studenten, Professionisten, Landwirte); 2.) Salesianer-Mission (Missionszucht und Patronage der Auswanderer, Erhaltung der Muttersprache bei den Eingewanderten in den überseeischen Ländern, Mittel zur Erhaltung der salesianischen Missionen); 3.) Verschiedene Anträge (das Werk vom hl. Augustinus zur Rettung verwaisteter und gefallener Kinder, das Damenkomitee für salesianische Tätigkeit). — Die Versammlungen schlossen mit einer Generalversammlung in der Kirche St. Pietro Celestino, der, wie dem ganzen Kongreß überhaupt, der Kardinal von Mailand sowie die Erzbischöfe von Ravenna, Sebaste und Zara anwohnten. Aus allen Weltteilen liefen Teilnahmeerklärungen und Gratulationstelegramme ein, vor allem aus Rom von Seiner Heiligkeit dem Papste und aus Wien von Seiner Eminenz dem Kardinal Gruscha.

— (Die „falschen“ Blinddarmentzündungen.) Aus Paris wird der „Nat.-Ztg.“ berichtet: In der Sitzung der medizinischen Akademie gab der berühmte Chirurg Professor Dieulafoy eine sensationelle Erklärung ab. Bei Besprechung der Blinddarmentzündungen bemerkte er, daß bei sehr vielen Patienten, die bloß an Typhlocolitis leiden, irrtümlich Appendicitis diagnostiziert werde, da die beiden Erkrankungen fast die gleichen Symptome zeigen. Die Folge davon ist, daß eine große Anzahl unnötiger Blinddarmentzündungen vorgenommen werden und daß die Erkrankten, denen man infolge dieser falschen Diagnose den Wurmfortsatz entfernt hat, keineswegs geheilt sind, sondern im Gegenteil weiter an Typhlocolitis leiden. Mit den Worten: „Es ist endlich Zeit, diesen chirurgischen Eingriffen, die zu nichts gut sind, ein Ziel zu setzen, und richtige Diagnosen zu stellen“, schloß Professor Dieulafoy seine Aufsehen erregenden Mitteilungen. Dieulafoy ist übrigens in allen Fällen, in denen zweifellos Appendicitis konstatiert ist, ein eifriger Anhänger der sofortigen Operation.

\* (Abgängig) ist seit 5. d. M. die elfjährige Antonia Zaletel, Tochter eines Eisenbahnbediensteten, wohnhaft Amonastrafe.

— (Kurliste.) In der Landes-Kuranstalt Neuhaus bei Gili sind in der Zeit vom 10. Mai bis 1. Juni 90 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.



### Landesverband für Fremdenverkehr in Krain.

Bureau: Hotel Lloyd, 3—5 Uhr nachmittags.

Vor kurzem erließen wir einen Aufruf an die Wohnungsinhaber, sie mögen uns alle Wohnungen, die Fremden und auch einheimischen Sommerfrischlern zur Verfügung gestellt werden können, behufs Herstellung eines Wohnungskatasters zur Anzeige bringen. Es sind uns zwar viele Anmeldungen, doch nicht in solchem Maße, zugekommen, wie wir erwartet haben. Heute wiederholen wir diese Bitte mit dem Bemerkten, daß unser Kataster nur den Wohnungsinhabern zumutze kommen wird, da wir die Wohnungsvermittlung unentgeltlich besorgen. Den heimischen Sommerfrischlern, die in den Ferien gewöhnlich einige Wochen auf dem Lande Aufenthalt nehmen, geben wir bekannt, daß wir mit solchen Wohnungen dienen können und die Vermittlung mit den Inhabern unentgeltlich besorgen werden. Auch den Interessenten auf dem Lande, die ihre Ferien oder Urlaube in Laibach verleben, können wir Wohnungen zur Verfügung stellen.

Der administrative Ausschuss unseres Landesverbandes für Fremdenverkehr ist weiters zur Einsicht gekommen, daß zur Hebung des Fremdenverkehrs in den einzelnen Orten am gedeihlichsten diesbezügliche Lokalvereine wirken könnten, nachdem der Wirkungsbereich des Landesverbandes, der sich auf ganz Krain erstreckt, zu weitläufig ist, um jedem einzelnen Orte die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken. Infolgedessen wurden im Ausschusse Musterstatuten für lokale Fremdenverkehrsvereine verfaßt und auch der Regierung zur Durchsicht vorgelegt. In den nächsten Tagen gelangen diese Statuten an unsere Vertrauensmänner auf dem Lande zur Versendung und wir ersuchen die Herren, auf die Errichtung solcher Vereine hinzuwirken, damit auch in unserem Kronlande die Aktion zur Hebung des Fremdenverkehrs in jenes Stadium treten wird, welches die Naturschönheiten unserer Heimat verdienen. Dieser Zweig unserer Volkswirtschaft wurde bisher sehr vernachlässigt, doch kann er, wie wir in anderen Ländern beobachten können, eine erziehbige Quelle neuer, steigender Einnahmen werden. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß wir in dieser Hinsicht auf allseitige Unterstützung rechnen können, denn die Errichtung von Lokalvereinen liegt ja nur im Interesse einzelner Orte und deren Bewohner. Der Landesverband ist gerne bereit, alle Schritte zur Errichtung von solchen Vereinen unentgeltlich zu unternehmen, nur müssen zuerst Lokalausschüsse zusammentreten. Falls sich in einem Orte das Bedürfnis zur Errichtung eines Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs herausstellt, ersuchen wir um Namhaftmachung geeigneter Persönlichkeiten, damit wir mit ihrer Unterstützung einen solchen Verein ins Leben rufen.

Gleichzeitig bringen wir zur Kenntnis aller Sommerfrischler, daß in unserem Bureau die neuesten Wegweiser und Wohnungsanzeiger der österreichischen Sommerfrischler zur Einsicht ausliegen. Auskünfte darüber werden unentgeltlich erteilt. Den Wegweiser durch niederösterreichische Sommerfrischler versenden wir an die Interessenten gratis.

### Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Empfang der Delegationen.

Wien, 10. Juni. Bei dem heutigen feierlichen Empfang der Mitglieder der Delegationen in der Hofburg beantwortete Seine Majestät der Kaiser die Guldigungsansprachen der beiden Delegations-Präsidenten wie folgt: „Die Versicherung trauer Ergebenheit, die Sie an Mich gerichtet haben, erfüllen Mich mit aufrichtiger Befriedigung, und Ich spreche Ihnen dafür Meinen herzlichsten Dank aus. Unsere Beziehungen zu allen auswärtigen Staaten haben während des längeren Zeitraumes, der seit der letzten Tagung der Delegationen verlossen ist, ihren durchaus freundschaftlichen Charakter bewahrt. Mit tiefer Entrüstung hat Mich der ruchlose Anschlag auf Ihre Majestäten den König und die Königin von Spanien erfüllt, und Ich danke der gütigen Vorsehung, die eine ernstere Gefahr von dem erlauchtesten jungen Paare abgewendet hat. Das vor mehr als einem Vierteljahrhundert abgeschlossene Bündnis mit dem Deutschen Reiche bewährt sich, vermöge seines defensiven und konservativen Gepräges heute wie zuvor als eine wertvolle Friedensbürgschaft, deren Erhaltung und Pflege sich unserer besonderen Sorgfalt erfreut. In dem Besuche, den Mir Seine Majestät Kaiser Wilhelm vor wenigen Tagen abgestattet hat, ist unser inniges Freundschaftsverhältnis neuerdings zutage getreten. Ebenso vertrauensvoll sind die Beziehungen zu unserem anderen Verbündeten, dem Königreiche Italien, mit dem wir uns bezüglich der uns gemeinsam berührenden Angelegenheiten in erfreulicher Übereinstimmung befinden. Das Einberufen, das Wir zum Zwecke der Herstellung geordneter Zustände auf der Balkanhalbinsel mit dem uns eng befreundeten russischen Reiche getroffen haben, besteht auch weiter in voller Kraft und hat gute Früchte getragen. Wenn gleich die Lage in jenen Gebieten noch vielfache Mängel aufweist, hat sie sich doch unentwegbar gebessert und es ist vor allem gelungen, ernstere Komplikationen hintanzuhalten. Das schwere Ringen zwischen Rußland und Japan im fernen Osten ist zu Unserer aufrichtigen Freude, dank der uneigennütigen Vermittlung des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten, durch einen für beide Teile ehrenhaften Frieden beendet worden. Die Frage der wirtschaftlichen Erschließung Marokkos und des Anteiles, welchen die europäischen Staaten daran nehmen sollen, hat während des verflossenen Jahres zu ersten Bervidlungen zu führen gedroht. Erfreulicherweise ist es gelungen, auf der zur Austragung dieser Differenzen nach Algier einberufenen Konferenz eine allseits befriedigende Lösung zu finden, wozu nicht zum geringsten Teile unsere vermittelnde Tätigkeit beigetragen hat. So wie bisher wird auch weiterhin die Erhaltung des Friedens für Europa und vor allem für die Monarchie der leitende Gedanke Unserer auswärtigen Politik sein. Meine Kriegsverwaltung bleibt rückfichtlich der laufenden Erfordernisse für die Erhaltung des Heeres und der Kriegsmarine in den Grenzen der leistungsfähigen Bewilligung. Für die nicht mehr aufschiebbare beschleunigtere Beschaffung von Waffen und Kriegsmaterial, dann für die raschere Ausführung von Schiffsbauten und Armierung von Schiffen gelangen programmgemäß weitere Teilbeträge zur Anforderung. Der stetige Fortschritt in Okkupationsgebieten hat auch im abgelaufenen Jahre keine Unterbrechung erfahren. Wichtige Reformen auf allen Gebieten der Verwaltung vollziehen sich oder werden angebahnt. Es stellen sich aber auch manche Schwierigkeiten der modernen Entwicklung ein, wie der eben beendete, über zahlreiche Industriebetriebe ausgebreitete Arbeiterstreik. Die Eisenbahnlinie, welche Sarajewo mit der serbischen und türkischen Grenze im Südosten verbindet, ist vollendet und wird am 1. Juli dem Verkehre übergeben. Indem Ich die Ihnen zugekommenen Vorlagen Ihrem patriotischen Eifer und Ihrer bewährten Einsicht empfehle, heiße Ich Sie herzlich willkommen.“

Nach der Thronrede erschollen begeisterte Hochrufe. Seine Majestät zog hierauf fast sämtliche Delegierte ins Gespräch.

#### Demonstrationen gegen die ungarische Delegation.

Wien, 10. Juni. Nachmittags fand in der Volkshalle des Rathauses eine von der christlich-sozialen Parteileitung einberufene Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Ungarische Frage“ statt, wozu sich 8000 bis 10.000 Personen eingefunden hatten. Nachdem mehrere christlich-soziale Abgeordnete gesprochen, wurde eine gegen Ungarn gerichtete Resolution angenommen. Eine große Anzahl von Teilnehmern zog hierauf trotz des Einschreitens der Wache in die Bankgasse und brach vor dem ungarischen Ministerium, wo gerade die ungarische Delegation tagte,

in Psuirufe aus. Vier Fenster des Ministeriums wurden durch Steintwürfe eingeschlagen. Die Wache sperrte die Bankgasse ab und zerstreute die Demonstranten.

Unmittelbar nach den Vorfällen vor dem ungarischen Ministerium fanden sich der Minister des Innern Freiherr von Bienerth, gleich darauf der Ministerpräsident Freiherr von Beck im ungarischen Ministerium ein und sprachen ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß sich ein derartiger, nicht streng genug zu verurteilender Vorfall, ungeachtet der getroffenen Maßnahmen, ereignen konnte. Sie gaben die Versicherung ab, daß die geeigneten Vorkehrungen eingeleitet werden, um die Wiederholung derartiger Vorkommnisse hintanzuhalten. Während der Plenarsitzung der ungarischen Delegation demonstrierten die Teilnehmer der im Rathause abgehaltenen christlich-sozialen Volksversammlung vor dem ungarischen Ministerpalais, wo die Delegation tagt, weshalb die Sitzung suspendiert wurde. Nach deren Wiederaufnahme beschuldigte Rakovsky die österreichische Regierung, mit im Spiele zu sein. Barabas erklärte, die Demonstration sei höherer Orts in Szene gesetzt worden. Beklerle erklärt, er sei überzeugt, daß die österreichische Regierung sowie die österreichischen Politiker der Demonstration vollkommen fern stehen; er lege der Angelegenheit keine besondere Bedeutung bei. Die Delegation nahm einstimmig einen Antrag an, wonach während der Delegationstagung auf dem Gebäude des ungarischen Ministeriums ungarische und kroatische Fahnen gehißt werden. — Goluchowski hält morgen im äußeren Ausschusse der ungarischen Delegation das Exposé.

#### Rußland.

Petersburg, 9. Juni. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die von mehreren russischen Zeitungen wiedergegebenen Gerichte, wonach die russische Regierung die Absicht hätte, eine neue auswärtige Anleihe abzuschließen, sind vollkommen unbegründet. Ebenso beruhen die von dem Blatte „Das zwanzigste Jahrhundert“ gebrachten Meldungen, worin von einem angeblichen vertraulichen Auftrag des Grafen Witte die Rede ist, mit Hilfe des ehemaligen Ministers Durnovo eine auswärtige Anleihe abzuschließen, auf freier Erfindung. Auch die in den Journalen „Das zwanzigste Jahrhundert“ und „Nasa Zizn“ enthaltene Nachricht, das Finanzministerium habe ein Telegramm des Grafen Witte erhalten, worin Bemerkungen gemacht seien, über Berichte fremder Bankiers bezüglich der weiteren Realisierung der letzten fünfprozentigen russischen Anleihe vom Jahre 1906, entbehrt der Begründung. Weder das Finanzministerium, noch der Finanzminister erhielten irgendein Telegramm des Grafen Witte.

#### Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Rüd. S., Du-Pitsu! K 1. — Böhle M., Anleitung zur Erteilung des Unterrichts im freien Zeichnen, 1., K 1.50; 2., K 2.40. — Schneider D. und A., Der Zeichenunterricht in seiner Neugestaltung, K 3.84. — Ortlieb J. M., Der Weibbau, K — 72. — Neumann Ed., Marietta, K 1.80. — Rühl A., Neuere Bestrebungen im Lokomotivbau, K 2.88. — Riethammer, Dr. F., Die Dampfturbinen, K 6.48. — Schröter Edw., Taschenflora des Alpenwanderers, K 7.20. — Krause W., Praktisches Handbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht, K 2.16. — Rosegger P., Wie sie lieben und hassen, K 1.20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

#### Verstorbene.

Am 8. Juni. Marianna Stular, Inwohnerin, 80 J., Marasmus senilis.

#### Im Zivillspitale:

Am 8. Juni. Gregor Jenko, Schuhmacher, 59 J., Tubercul pulm. — Blas Mahoric, Tagelöhner, 62 J., Pneumonia.

#### Lottoziehungen am 9. Juni 1906.

Binz: 56 48 25 53 59  
Trief: 89 17 53 62 7.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
9.	2 U. N.	734.9	18.0	SE. mäßig	bewölkt	
	9 U. M.	734.9	13.5	WB. mäßig	„	
10.	7 U. F.	734.8	12.4	windstill	„	
	2 U. N.	734.8	13.5	N. schwach	Regen	3.2
	9 U. M.	735.5	11.9	„	„	
11.	7 U. F.	735.2	12.3	windstill	bewölkt	25.7

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 14.8°, Normale 17.0°, vom Sonntag 12.6°, Normale 17.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke I.

#### Noch einige Tage

### Abschiedskonzerte der beliebten Zigeunermusik

unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Róza.

#### Heute

(2640)

### Novitäten-Konzert

im Restaurant und Weinkeller (Ratskeller)

#### „UNION“.

Ausschank von Original-Pilsner Genossenschaftsbräu in Pilsen.

Heute abends Speisen-Spezialitäten.

### Die Zigeunerkapelle

konzertiert Dienstag nachmittag von 3 bis 6 Uhr in den Frühstück(Wein)-stuben J. C. Praunseiss, Rathausplatz Nr. 19.

### Verloren

wurden auf dem Wege Schweizerhaus — Tivoli — Bleiweisstraße ein Paar lange schwarze Ohrgehänge. Abzugeben Bleiweisstraße Nr. 9, I. Stock, gegen Belohnung. (2648) 2-1

# BROCKHAUS

**Erscheint soeben**  
66 Hefte je 30 Pf.  
2 Bände geb. 24 M.  
Reich illustriert

## KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Zu beziehen durch:  
Ig. v. Kleinmayr & Fed.  
Bamberg, Buchhandlg.  
in Laibach.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

# JUGEND.

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 9. Juni 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung samstlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks, including categories like 'Allgemeine Staatsschuld', 'Pfandbriefe', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', and 'Banks'. Each entry includes a name, a price, and a volume.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located in Laibach, Spitalgasse. It includes information about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 132. Montag den 11. Juni 1906.

Erledigte Dienstelle. Eine Amtdienststelle der IV. Gehaltsklasse im Bereiche der Finanzdirektion in Laibach mit dem Gehalte jährlicher 800 K., der Aktivitatzulage nach Magabe der Bestimmungen des  9 des Gesetzes vom 26. Dezember 1899, R. G. Bl. Nr. 225, und dem Bezuge der Amtskleidung.

Offertausschreibung. Das k. k. Ministerium des Innern hat mit dem Erlasse vom 12. Mai 1906, Z. 946, den Bau eines neuen Amtsgebäudes für die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg genehmigt.

Ausschreibung. Bei dem Steuerreferate der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee gelangt die Stelle eines Kanzleihilfsarbeiters mit einem Tagelohn von 2 K 20 h zur sofortigen Besetzung.

Militarfrie und in ähnlicher Stellung bereits längere Zeit in Verwendung gestandene Bewerber werden bevorzugt.



Zu beziehen von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung in Laibach, Kongreplatz 2.

Izredni obni zbor vzajemno podpornega drutva v Ljubljani. se vri 26. junija 1906 ob 5. uri popoldan v drustvenih prostorih Kongresni trg št. 19. Dnevni red: 1.) Poroilo o raunskem zakljuku VII. odseka in o doloilu dividende za ta odsek.